Notizen zur Nothilfe Schwäbisch Gmünd

Eine in Vergessenheit geratene Organisation

Tausende Heimatvertriebene mussten nach dem Zweiten Weltkrieg in Schwäbisch Gmünd aufgenommen werden. Die Gmünder Nothilfe begrüßte die Menschen am Bahnhof und leistete bei der Erstversorgung und Unterbringung wichtige Hilfe. (Foto aus der Gmünder Tagespost)

Die Geschichte wird von Männern geschrieben, aber oft haben Frauen sie gestaltet und bewegt, man denke nur an die Trümmerfrauen. Gmünd war, als die Amerikaner am 20. April 1945 einrückten, als Stadt unversehrt geblieben. Deshalb hielten sich rund 4400 Evakuierte, vor allem aus den zerbombten Städten Ulm, Heilbronn, Stuttgart und aus dem Ruhrgebiet, hier auf. Dazu kamen noch rund 3000 »Displaced Persons«, Fremdarbeiter aus dem Osten, die von den Nationalsozialisten zwangsverpflichtet wurden.[1]

Um die Not, die mit dem Hereinströmen der vertriebenen Deutschen entstand, zu lindern, wurden in der Stadt Kommissionen gegründet. Ein Arbeitsausschuss koordinierte die Arbeit. Gründer dieses Ausschusses waren Männer, die lange Jahre auch in der Partei- und Gemeinderatsarbeit tätig sein sollten: Franz Czisch, Dr. Hermann Erhard, Alfons Fauser, Dr. Ludwig Greil, Bruno Lindner und Alfred Zehnder. Flüchtlingskommisar wird Franz Czisch, von 1946 bis 1948 erster, vom Gemeinderat gewählter Oberbürgermeister der Stadt.

Während die aus den zerstörten Städten Evakuierten und die Fremdarbeiter in ihre Heimat zurückgeführt werden, strömen nun Sonntag für Sonntag Vertriebene in Zügen nach Gmünd. Der erste geschlossene Flüchtlingszug trifft am 28. Oktober 1945 mit 833 Schlesiern in Mögglingen ein. An Ort und Stelle begrüßen Katharina Czisch, geborene Probst, und Gabriele Martis-Schoch die Entwurzelten. Die Vertriebenen müssen auf die Stadt und die Gemeinden des damaligen Landkreises Gmünd verteilt werden. Die Bewährungsprobe der Nothilfe hatte spätestens mit diesem Datum begonnen. 1939 hatte die Stadt 21 940 Einwohner, 1946 waren es bereits 30 748, 1950 schließlich 33 448, darunter 8934 Vertriebene.

Ein Bleistift, ein Radiergummi und viel Idealismus stehen am Anfang

Am Mittwoch, 3. Oktober 1945 erscheint in den »Mitteilungen« – Zeitungen gab es zu der Zeit noch nicht – ein »Aufruf der Nothilfe«: »WHW und NSV [Winterhilfswerk und Nationalsozialistische Volkswohlfahrt],

Nothilfe

Menschen unter uns leiden Not!

Die öffentlichen Mittel reichen nicht aus, die Hilfsbedürftigen, Kranken und Heimatlosen ungefährdet durch den Winter zu bringen. Wir müssen zusammenstehen, um zu helfen. In dieser Erkenntnis haben sich alle Wohlfahrtsorganisationen unseres Kreises in der Dachorganisation Nothilfe zusammengefunden, um unterschiedslos allen zu helfen.

Helft der Nothilfe helfen!

Öffnet diesem Rufe Eure Herzen und spendet mit offenen Händen, wenn die Nothilfe um Eure Gaben bittet / Wir kommen am Samstag den 6. Oktober 1945 in Eure Häuser, um Eure Geldspenden entgegenzunehmen.

Caritas / Innere Mission / Arbeiterhilfe

Nothilfe | Geschäftsstelle: Gehörlosenschule Bocksgasse 1. Stock, Zi. 43 | Geldspenden an die Kreissparkasse Konto Nr. 5461

Nothilfe

Some of our fellow-citizens are in distress!

Public means will not suffice, to get the needy, sick and homeless unharmed through the winter.

We must unite for help. Aware of this, all welfare organizations of our Kreis have joined in the top-organization of "Nothilfe", in order to help all without difference.

Help the Nothilfe to help!

Open your hearts to this appeal and give with full hands, when the Nothilfe asks for your gifts.

We shall come to your houses on Saturday, 6 - October - 1945, in order to receive monetary gifts.

Caritas (Charity)

Innere Mission (inner mission) **Arbeiterhilfe** (help for workers)

Nothilfe | Office: School for deafs Bocksgasse, 1st floor, room 43 | monetary gifts will be addressed to: district savings-bank acc. Nr. 5461 Nothilfe

Tausende Heimatvertriebene mussten nach dem Zweiten Weltkrieg in Schwäbisch Gmünd aufgenommen werden. Die Gmünder Nothilfe begrüßte die Menschen am Bahnhof und leistete bei der Erstversorgung und Unterbringung wichtige Hilfe. (Foto aus der Gmünder Tagespost)

die großen Wohlfahrtsorganisationen des Dritten Reiches, sind fortgefallen. Das Erbe aber des Dritten Reiches an Not und Elend ist ungeheuer. Hier in die Bresche zu springen, hat sich die Wohlfahrtskommission des Arbeitsausschusses des Kreises Schwäbisch Gmünd zur Aufgabe gesetzt. Die ›Nothilfe‹ wurde gegründet. Alle Organisationen der freien Wohlfahrtspflege unseres Kreises: Caritas, Innere Mission und Arbeiterhilfe stehen in ihr zusammen, um der gemeinsamen Not gemeinsam zu begegnen … An alle ergeht daher die Bitte: Helft der Nothilfe helfen!«[2]

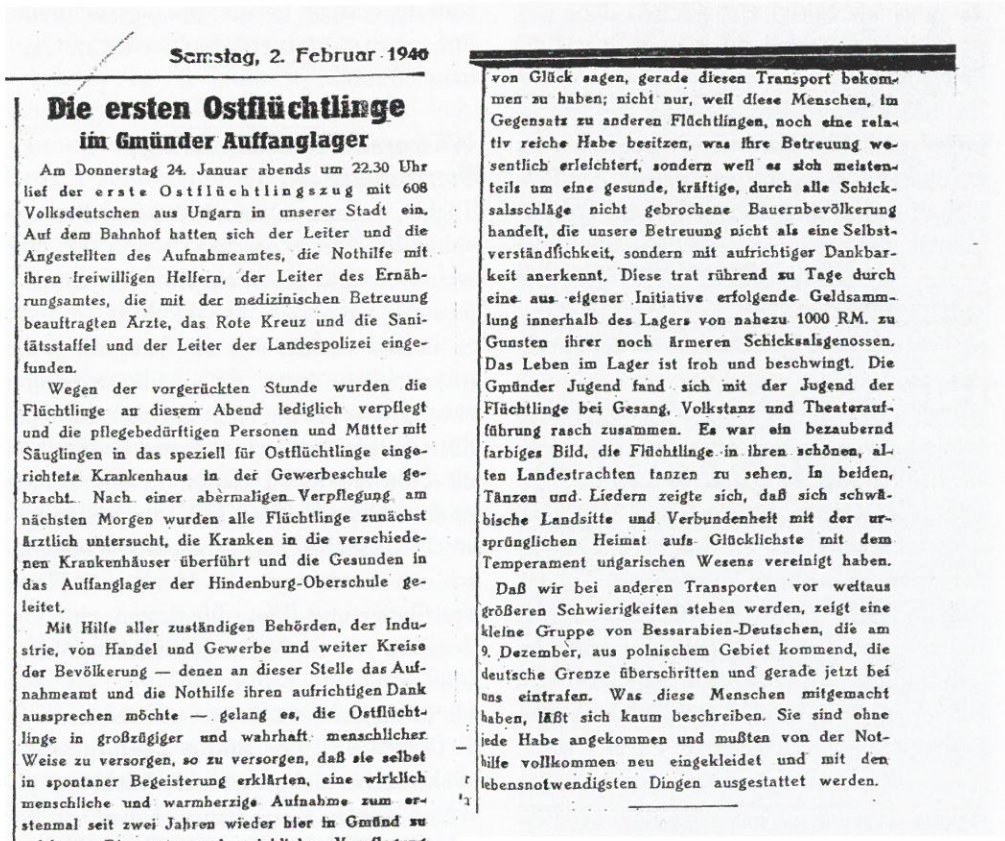
Gabriele Martis-Schoch, die engste Mitarbeiterin von Käthe Czisch in der Nothilfe werden sollte, schreibt: »Die bitteren Erfahrungen, welche die Familie Czisch während des Dritten Reiches machen mußte, bis zur Hinrichtung des Bruders, entfachte in ihnen den Willen und die Tatkraft zum Aufbau eines freiheitlichen, demokratischen Gemeinwesens, in dem auch für die sozial Schwachen Sorge getragen wird.«[3] Frau Czisch erklärt dem von den Amerikanern eingesetzten OB Emil Rudolph, sie wäre bereit, für die Vertriebenen eine Organisation zu gründen und zu leiten, die sich um die Not dieser Menschen kümmern wolle. Das war die Geburtsstunde der »Nothilfe«.

»Käthe Czisch wußte nur, daß etwas zur Hilfe der hereinströmenden Neubürger unternommen werden müsse, aber wie dies geschehen sollte und vor allem, was alles auf uns zukam, war noch nicht abzusehen. Der Anfang bestand aus einem Bleistift, einem Radiergummi und viel Idealismus«[4], erinnert sich Martis-Schoch.

Der erste Aufruf wird ein voller Erfolg. In den Mitteilungen vom 10. Oktober 1945 bedankt sich die Nothilfe, dass man ihren Aufruf vernommen und großherzig gespendet habe: »Laßt uns weiter zusammenstehen … Bei uns soll es nur noch einen Radikalismus geben: den Radikalismus der Liebe. Gebt wieder und wieder … Jeder Pfennig kommt an die richtige Stelle.« Nicht nur Geld wird benötigt. Aufgerufen wird auch zu Sachspenden, da viele ohne irgendeine Habe kommen. »Bringt uns alles, was ihr irgendwie entbehren könnt! Wir danken mit dem schönen schwäbischen Dankesgruß: Vergelt's Gott!«[5]

Keine Rückkehr ist zu erwarten

Nach dem Eintreffen des ersten Sonderzuges mit Vertriebenen am 25. Januar 1946 in Gmünd wird der einheimischen Bevölkerung schmerzhaft klar, was es bedeutet, Lasten aufgebürdet zu bekommen, eng in den



Samstag, 2. Februar 1946

Die ersten Ostflüchtlinge
im Gmünder Auffanglager

Am Donnerstag 24. Januar abends um 22.30 Uhr lief der erste Ostflüchtlingszug mit 608 Volksdeutschen aus Ungarn in unserer Stadt ein. Auf dem Bahnhof hatten sich der Leiter und die Angestellten des Aufnahmeamtes, die Nothilfe mit ihren freiwilligen Helfern, der Leiter des Ernährungsamtes, die mit der medizinischen Betreuung beauftragten Ärzte, das Rote Kreuz und die Sanitätsstaffel und der Leiter der Landespolizei eingefunden.

Wegen der vorgerückten Stunde wurden die Flüchtlinge an diesem Abend lediglich verpflegt und die pflegebedürftigen Personen und Mütter mit Säuglingen in das speziell für Ostflüchtlinge eingerichtete Krankenhaus in der Gewerbeschule gebracht. Nach einer abermaligen Verpflegung am nächsten Morgen wurden alle Flüchtlinge zunächst ärztlich untersucht, die Kranken in die verschiedenen Krankenhäuser überführt und die Gesunden in das Auffanglager der Hindenburg-Oberschule geleitet.

Mit Hilfe aller zuständigen Behörden, der Industrie, von Handel und Gewerbe und weiter Kreise der Bevölkerung — denen an dieser Stelle das Aufnahmeamt und die Nothilfe ihren aufrichtigen Dank aussprechen möchte — gelang es, die Ostflüchtlinge in großzügiger und wahrhaft menschlicher Weise zu versorgen, so zu versorgen, daß sie selbst in spontaner Begeisterung erklärten, eine wirklich menschliche und warmherzige Aufnahme zum erstenmal seit zwei Jahren wieder hier in Gmünd zu erfahren. Die gute und reichliche Verpflegung wurde besonders anerkannt und trug nicht zum Wenigsten zum Wohlbefinden der Flüchtlinge bei.

Im Auffanglager, bezw. im Stadtbad, hatten alle Flüchtlinge nochmals eine genaue ärztliche Untersuchung zu durchlaufen, sodaß nur völlig gesunde Menschen in die Privatwohnungen eingewiesen werden; allen wurde Gelegenheit zum Baden gegeben; das Arbeitsamt stellte zur endgültigen Eingliederung seine notwendigen Ermittlungen an, und konnte den meisten bereits eine ihrem Beruf angemessene Arbeit zuweisen.

Nachdem ihnen allen Ostflüchtlingspässe ausgestellt wurden, begann gestern die Einweisung in die Landgemeinden, von denen wir erhoffen, daß sie ihnen die Aufnahme bereiten, die sie verdient haben. Der Kreis Schwäbisch Gmünd kann nämlich von Glück sagen, gerade diesen Transport bekommen zu haben; nicht nur, weil diese Menschen, im Gegensatz zu anderen Flüchtlingen, noch eine relativ reiche Habe besitzen, was ihre Betreuung wesentlich erleichtert, sondern weil es sich meistenteils um eine gesunde, kräftige, durch alle Schicksalsschläge nicht gebrochene Bauernbevölkerung handelt, die unsere Betreuung nicht als eine Selbstverständlichkeit, sondern mit aufrichtiger Dankbarkeit anerkennt. Diese trat rührend zu Tage durch eine aus eigener Initiative erfolgende Geldsammlung innerhalb des Lagers von nahezu 1000 RM. zu Gunsten ihrer noch ärmeren Schicksalsgenossen. Das Leben im Lager ist froh und beschwingt. Die Gmünder Jugend fand sich mit der Jugend der Flüchtlinge bei Gesang, Volkstanz und Theateraufführung rasch zusammen. Es war ein bezaubernd farbiges Bild, die Flüchtlinge in ihren schönen, alten Landestrachten tanzen zu sehen. In beiden, Tänzen und Liedern zeigte sich, daß sich schwäbische Landsitte und Verbundenheit mit der ursprünglichen Heimat aufs Glücklichste mit dem Temperament ungarischen Wesens vereinigt haben.

Daß wir bei anderen Transporten vor weitaus größeren Schwierigkeiten stehen werden, zeigt eine kleine Gruppe von Bessarabien-Deutschen, die am 9. Dezember, aus polnischem Gebiet kommend, die deutsche Grenze überschritten und gerade jetzt bei uns eintrafen. Was diese Menschen mitgemacht haben, läßt sich kaum beschreiben. Sie sind ohne jede Habe angekommen und mußten von der Nothilfe vollkommen neu eingekleidet und mit den lebensnotwendigsten Dingen ausgestattet werden.

»Was diese Menschen mitgemacht haben, läßt sich kaum beschreiben. Sie sind ohne jede Habe angekommen …« (Mitteilungen Nr. 34, hrsg. vom Landrat mit Genehmigung der Militärregierung, Rems Druckerei; Stadtarchiv)

Wohnungen zusammenzurücken, mit fremden Mentalitäten sich auseinanderzusetzen und sie dulden zu lernen. Am 3. November 1945 befasst sich der Artikel »Zur Ankunft der Ostflüchtlinge – eine Mahnung«[6] mit dieser Problematik. Es wird darauf verwiesen, dass kein Vertriebener seine Heimat freiwillig aufgegeben hat und dass keine Rückkehr zu erwarten sei.

Es wird appelliert, den Vertriebenen »hilfreich und freundlich zu begegnen. Von keinem wird die Seelenhoheit eines Heiligen erwartet, der seinen einzigen Mantel mit dem frierenden Bettler teilt. Aber der gute Wille, wirklich zusammenzurücken, und eine anständige Gesinnung gegenüber den fremden Gästen fordern wir von jedem. Mancher mag jetzt Gelegenheit finden, zu beweisen, daß er bereit ist, das von ihm mitverschuldete Unglück tatkräftig zu lindern. Und wer von christlicher Gesinnung spricht, der bemühe sich peinlich, daß seine

Taten seinen Worten entsprechen, denn niemand war dem Heiland so verhaßt wie die Heuchler.«

Am Schluss wird ein »Wort an die Flüchtlinge« gerichtet. Sie werden gebeten, mit anzupacken bei der Bewältigung der Probleme, keine angebotene Arbeit zu verschmähen, im Urteil über die Bewohner der neuen Heimat, ihre Sprache, Bräuche und Sitten vorsichtig zu sein, da er sich sonst keine Freunde erwerbe. »Anders als der leichtbewegte Schlesier schließt sich der Schwabe schwer auf, er bleibt lange wägend, ja mißtrauisch. Wer aber sein Vertrauen einmal erworben hat, der darf darauf trauen.«

Die Not wächst, immer neue Vertriebenenströme erreichen die Stadt – bald ist jeder dritte Einwohner Vertriebener Am 19. August 1946 teilt das württembergische Innenministerium den Plan für die Unterbringung der Ostflüchtlinge mit (in Klammern das Aufnahmesoll, das die Militärregierung durchgesetzt haben will)[7]:

Aalen	22 000	(31 700)
Esslingen	30 000	(46 600)
Göppingen	30 000	(47 000)
Heidenheim	17 000	(16 000)
Waiblingen	26 000	(33 200)
Schwäbisch Gmünd	16 000	(30 200!)

Man muss bei allen Zahlen beachten, wie viel Prozent im Vergleich zur Einwohnerzahl der jeweiligen Städte an Vertriebenen aufgenommen werden soll. Für Gmünd würde das von der Militärregierung angeordnete Aufnahmesoll bedeuten, dass die Einwohnerzahl der Stadt – ohne entsprechende Infrastruktur und ohne entsprechenden Wohnraum – verdoppelt würde. Sogar die ziemlich stark von Bombenangriffen mitgenommenen Städte müssten mit Zwangszuweisungen rechnen: Stuttgart 25 000, Ulm 16 600, Heilbronn 20 000.

Am 8. Dezember 1945 erscheint der Aufruf der Nothilfe zur zweiten Geldsammlung. Geschäftsstelle ist zunächst in der Taubstummenanstalt in der Bocksgasse (heute Finanzamt), später ein Haus weiter im Gasthaus »Traube«.

Wärmestuben sind wichtige Treffpunkte

Täglich suchen 80 bis 100 Menschen die »Nothilfe« auf. Zwischen 9 und 12 Uhr warten sie und geben ein Bild des Jammers und des Elends ab. Die Nothilfe versucht zu helfen: Kleider aus der Sammlung, die ursprünglich von der Militärregierung zwangsweise für die Fremdarbeiter durchgeführt wurde, werden zu einem Großteil an die Nothilfe weitergeleitet. In den beiden großen Nähstuben wurden die Kleidungsstücke »ausgabefertig« gemacht; die Nähmaschinen wurden von der Heubacher Firma Spießhofer und Braun überlassen, eine Ordensfrau von St. Loreto leitete mit großem Engagement die Nähstuben.

Uniformstücke wurden umgefärbt, denn ab 1. Dezember 1945 durften Uniformen der Wehrmacht nicht mehr als Kleidung getragen werden. Im Gasthof »Falken« in der Waldstetter Gasse wurde die erste »Wärmestube« eröffnet, der weitere im »Hasen« und im »Schlüssel« folgen sollten. Die Wärmestuben waren für die Entwurzelten wichtige Treffpunkte.

Familien, die nur durch die Unterstützung von der Wohlfahrt leben konnten und keine Ersparnisse hatten, bekamen finanzielle Zuwendungen. Die Baracken beim Margaritenheim und bei St. Katharina wurden mit Mitteln der Nothilfe möbliert, Möbel und Matratzen an die ausgegeben, die in ein leeres Zimmer eingewiesen wurden. Bei all den Aktionen unterstützten Industrie und Handwerk die Nothilfe. Die Firma Bidlingmaier stellte Uhren zur Verfügung, die gute Dienste bei den sogenannten Kompensationsgeschäften taten, ebenso stellten die Silberwarenfabrik Grimminger, Spießhofer und Braun, Erhard und Söhne, Perli-Mag und viele andere ihre Erzeugnisse zur Verfügung, mit denen Tauschgeschäfte betrieben werden konnten.

Hunderte von Sparherden wurden ausgegeben. Frau Czisch hatte auf einer ihrer »Bettelteltouren für die Nothilfe« diese »Herde« kennengelernt: Größe eines Stiefel-Schuhkartons, zwei Kochplatten, heizbar mit Briketts. Damit konnte ein Raum geheizt und Essen zubereitet werden.

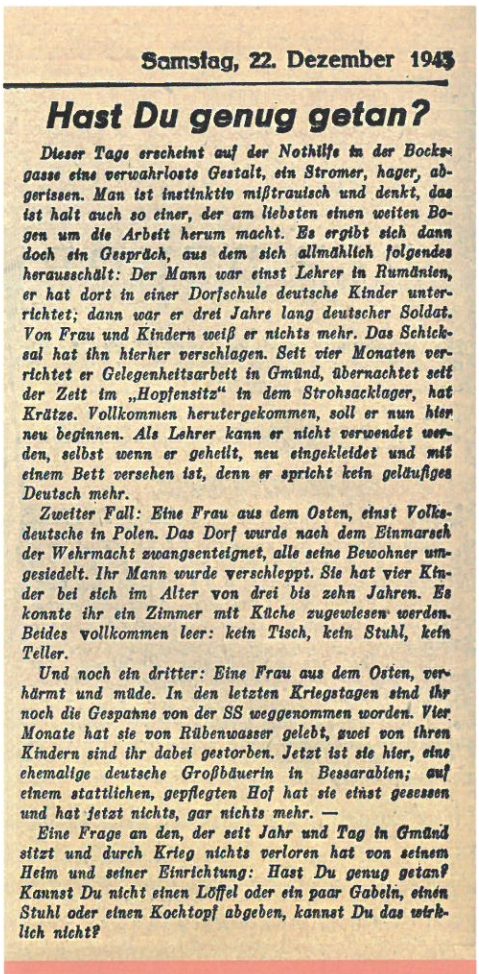
Der Aufruf zur zweiten Geldsammlung endet mit den Sätzen: »Wir brauchen die Unterstützung aller! Diese Menschen [gemeint sind die noch zu Tausenden erwarteten Vertriebenen] haben unverschuldet alles verloren. Es ist die Pflicht unseres Kreises, der im Großen gesehen unter den Kriegseinwirkungen wenig gelitten hat, nach Kräften zu helfen. Die Nothilfe baucht zu ihrer großen Betreuungsarbeit Geldmittel und Sachwerte.«[8]

»Hast Du genug getan?«

Am 20. Dezember 1945 findet die erste Weihnachtsfeier der Nothilfe im Evangelischen Gemeindehaus für Familien statt, die von der Nothilfe betreut werden. Zum ersten Weihnachtsfest in der Fremde passt auch ein Gedicht von Georg Thurmair, das am 15. Dezember 1945 erscheint[9]:

Wer jetzt daheim ist und sein Tor verriegelt,
Wer jetzt sein Brot hat und nicht teilt,
Das Feuer löscht und seinen Mund versiegelt,
Auf einem Lager ruht und müßig weilt …
Wer noch ein Kleid hat und es nicht zerschneidet,
Wer noch zwei Hände hat und sie nicht rührt,
Die Freude liebt und keinen Kummer leidet,
Ein Herz noch hat und keine Kälte spürt …
Und wen noch nie die Liebe überwunden,
Und wem kein Werk in dieser Nacht gelingt,
Wer nie im Leben einen Menschen funden,
Der ihm ein köstliches Geheimnis bringt …
Wer nichts, kein Leben, keine Liebe spürte,
Der bleibe stumm und starr bei diesem Leid.
Ihr aber, Schwestern Christi, und ihr, Brüder,
Was wollt ihr tun in dieser kalten Zeit?

Große Schwierigkeiten gibt es bei der Wohnraumbeschaffung. Auch dass möblierte Zimmer entleert werden, geht nicht. »Wir sind Menschen und zum größten Teil Christen. Sehen wir das Problem sub specie aeternitatis![10] Handeln wir so, als ob jeder Tag unser letzter sein könnte! Einmal müssen wir Rechenschaft ablegen, ob wir Menschen und Christen waren. Die Welt hat in den letzten 12 Jahren mit Recht daran gezweifelt. Heute hat die Stunde der Bewährung geschlagen. Stehen wir alle helfend zueinander!«[11]



Samstag, 22. Dezember 1945

Hast Du genug getan?

Dieser Tage erscheint auf der Nothilfe in der Bocksgasse eine verwahrloste Gestalt, ein Stromer, hager, abgerissen. Man ist instinktiv mißtrauisch und denkt, das ist halt auch so einer, der am liebsten einen weiten Bogen um die Arbeit herum macht. Es ergibt sich dann doch ein Gespräch, aus dem sich allmählich folgendes herausschält: Der Mann war einst Lehrer in Rumänien, er hat dort in einer Dorfschule deutsche Kinder unterrichtet; dann war er drei Jahre lang deutscher Soldat. Von Frau und Kindern weiß er nichts mehr. Das Schicksal hat ihn hierher verschlagen. Seit vier Monaten verrichtet er Gelegenheitsarbeit in Gmünd, übernachtet seit der Zeit im „Hopfensitz" in dem Strohsacklager, hat Krätze. Vollkommen herutergekommen, soll er nun hier neu beginnen. Als Lehrer kann er nicht verwendet werden, selbst wenn er geheilt, neu eingekleidet und mit einem Bett versehen ist, denn er spricht kein geläufiges Deutsch mehr.

Zweiter Fall: Eine Frau aus dem Osten, einst Volksdeutsche in Polen. Das Dorf wurde nach dem Einmarsch der Wehrmacht zwangsenteignet, alle seine Bewohner umgesiedelt. Ihr Mann wurde verschleppt. Sie hat vier Kinder bei sich im Alter von drei bis zehn Jahren. Es konnte ihr ein Zimmer mit Küche zugewiesen werden. Beides vollkommen leer: kein Tisch, kein Stuhl, kein Teller.

Und noch ein dritter: Eine Frau aus dem Osten, verhärmt und müde. In den letzten Kriegstagen sind ihr noch die Gespanne von der SS weggenommen worden. Vier Monate hat sie von Rübenwasser gelebt, zwei von ihren Kindern sind ihr dabei gestorben. Jetzt ist sie hier, eine ehemalige deutsche Großbäuerin in Bessarabien; auf einem stattlichen, gepflegten Hof hat sie einst gesessen und hat jetzt nichts, gar nichts mehr. —

Eine Frage an den, der seit Jahr und Tag in Gmünd sitzt und durch Krieg nichts verloren hat von seinem Heim und seiner Einrichtung: Hast Du genug getan? Kannst Du nicht einen Löffel oder ein paar Gabeln, einen Stuhl oder einen Kochtopf abgeben, kannst Du das wirklich nicht?

Drei Beispiele konkreter Not werden am 22. Dezember 1945 in den Mitteilungen Nr. 27 abgedruckt, darunter der Artikel »Hast Du genug getan?« – ein aufrüttelnder Aufruf, der zur guten Tat anstiften soll.

1.) Wohnlager Schenk-Baracken: Das Lager besteht aus 5 Baracken, die so baufällig sind, daß sie eine weitere Belgung während der Wintermonate aus ärztlich-gesundheitlichen Gründen auf das Eindeutigste verbieten. Das Lager hat eine Belegschaft von 240 Personen (60 Männer, 115 Frauen, 65 Kinder davon 15 Kleinstkinder). Vor 7 Wochen hat die letzte Entwanzung stattgefunden. Klagen über Wanzen liegen z.Zt. nicht vor, was aber vor allem auf die Jahreszeit zurückzuführen ist und auf den baufälligen Karakter der Baracken. Dieser verursacht auch einen nicht zu verantwortenden hohen Brennmaterialverbrauch. Die Fenster und Wände sind winddurchlässig, die mit Dachpappe bedeckten Dächer sind undicht vor allem in einer Baracke, wo der Regen ungehindert eintreten kann. Es sind 12 Toiletten bezw. Latrinen im Freien vorhanden. Es sind keine Waschräume sondern nur Waschrinnen zur Körperreinigung vorhanden. Dieser Zustand entspricht nicht nur nicht mehr mindest dem notgeborenen Karakter eines Zwischenlagers sondern erst recht nicht mehr dem eines Wohnlagers, in dem bereits 40 Familien zur Eigenverpflegung übergegangen sind, während der Rest noch aus dem Lager Hindenburg-Oberschule verköstigt wird.

Ein weiterer Sonderbericht über die übrigen Wohnlager folgt.

Leitender Arzt für Ostflüchtlinge Kreis Schwäb. Gmünd

(Dr. Trentin)

Über die Zustände in den Massenlagern informiert am 18. November 1946 der Leitende Arzt der Betreuung der Ostflüchtlingslager im Kreis Schwäbisch Gmünd, Dr Trentin.

Erst-Unterbringung der Vertriebenen in Lagern

Hauptaufnahmelager war die Hindenburg-Oberschule[12], hier befand sich auch die Zentralküche, von der aus die anderen Lager mit Essen beliefert wurden: Jahnturnhalle, Staatsturnhalle, Christkönigsheim, Schenk-Baracken sowie die Zwischenlager Hopfensitz, Weißer Ochsen, Schützen, Walfisch, Alte Kaserne und Torbäckerei; alle zusammen hatten rund 7000 Betten.

Trotz der allgemeinen Not große Hilfsbereitschaft

Immer wieder fließen der Nothilfe Spendengelder zu: Auf Anregung eines Skatbruders etwa haben Skatspieler in der Wirtschaft zur »Eisenbahn« an einem Abend 100 Mark für die Nothilfe gespendet. Eine weitere Spende kam von sieben Angestellten einer hiesigen Weinhandlung, von denen vier selbst heimatlos waren und in Gmünd unterkommen konnten. Sie gaben aus freien Stücken einen Betrag in Höhe von 800 Mark.[13] Der Erlös eines Ostflüchtlings-Tanzabends am 11. Mai 1946 im Stadtgarten fließt ebenfalls der Nothilfe zu.[14]

Die Stadt Schwäbisch Gmünd trägt ebenfalls zur finanziellen Unterstützung der Nothilfe bei. In der Gemeinderatssitzung vom 6. September 1946[15] stellt OB Franz Czisch fest, dass die Nothilfe zur Linderung der Not der Vertriebenen schon sehr viel beigetragen habe: »1 Mio RM hat sie ausgegeben, außerdem 2 Altersheime (ein Stockwerk im neuen St. Vinzenz, ein Haus in Waldmannshofen bei Untergröningen) und ein Kinderheim geschaffen.« In derselben Sitzung wird eine finanzielle Unterstützung zugesagt. Aus den städtischen Waldungen erhält die Nothilfe 200 Quadratmeter Holz. Auch der Stadtkämmerer befürwortet – neben Sachleistungen – die Zusendung von Geldmitteln, um damit die Aufgaben der Nothilfe zu finanzieren. Auch in den Gemeinderatssitzungen wird die Arbeit gewürdigt: Am 10. September 1946 erklärt Gemeinderat Mettmann: »Die Nothilfe hat die Betreuung der Ostflüchtlinge glänzend organisiert. Wir dürfen zu ihr das größte Vertrauen haben.«[16]

Mit Unterstützung des Fabrikantenehepaars Sommer, beides Schweizer Staatsbürger, konnten Gmünder Kinder von der Nothilfe in ein Schweizer Kinderheim bei Rheinfelden zur gesundheitlichen Wiederherstellung geschickt werden. Aus dem Lager des

WIR HABEN ANGST

Ein harter Winter steht uns bevor

Wir fürchten, daß unsere Kraft nicht ausreicht
Tausende von Flüchtlingen stehen heimatlos
stehen obdachlos den bittersten
Entbehrungen gegenüber
Ihre Not ist groß — unvorstellbar groß

Verschließt eure Herzen nicht
Die Sammler der Nothilfe bitten um Geld

AM SAMSTAG UND SONNTAG
AM 16. UND 17. NOVEMBER 1946

Nothilfe des Kreises Gmünd Caritas Innere Mission Volkshilfe Rotes Kreuz

Aufruf der Nothilfe zur vierten Haussammlung am 16./17. November 1946

Schweizer Hilfswerks im Sommer'schen Haus in der Parlerstraße konnten mangel- und unterernährte Kinder von der Nothilfe versorgt werden.

Die Hunnenwell-Hütte bei Degenfeld, die der Technischen Hochschule Stuttgart gehörte, beherbergte rund 30 heimatlose Kinder aus Schlesien, Waisen oder aus zerrütteten Familienverhältnissen stammende Kinder; mit vier Schwestern fanden sie beim Kalten Feld eine vorübergehende Bleibe.[17] Schon in Schlesien wurde das Prinzip der Familienbetreuung durchgeführt: Eine Schwester betreut Kinder verschiedenen Alters in einer Gruppe. Dies war etwas Neues für den Gmünder Raum, wo Gruppen mit Gleichaltrigen nach Geschlechtern getrennt gebildet wurden. Das Kinderheim[18] wurde von der Nothilfe unterstützt; das Heim selbst ist eine der Stiftungen der schlesischen Gräfin Eva Thiele-Winkler. »Bei unseren schweren und manchmal auch deprimierenden Arbeit haben wir uns immer wieder neuen Mut bei der frohen Kinderschar auf dem Kalten Feld geholt Sie begrüßten uns freudig und sangen im Chor: ›Wie hab ich doch die kleinen Waldvögelein so gern. Sie sitzen in den Zweigen und loben ihren Herren'. In bald 50 Jahren ist uns dieses unbeschwert gesungene Lied nicht aus dem Kopf gegangen«[19]

Es fehlt an allem

Es ist heute kaum noch vorstellbar, an was es den Menschen fehlte. Davon geben Bittgesuche an die Nothilfe Auskunft[20]:

- Frau H., wohnhaft Schapplachhalde 3 mit 8 Personen, und Frau K., wohnhaft St Katharina 12/14 mit 5 Personen, bitten, sie beim nächsten Vorschlag der Nothilfe für Verteilung der städtischen Care-Pakete zu berücksichtigen.
- Herr B., Friseur, ist Heimkehrer und benötigt dringend einen Anzug, Mantel und Schuhe. Ich bitte durch Außendienst die Dringlichkeit feststellen zu lassen, um ihn einer Patenfamilie empfehlen zu können.
- Die Nothilfe übernimmt heute von der Militärregierung 115 Zigarren, 145 Seifen mit der Bestimmung, dass jedem Stadtpolizisten je eine Zigarre und ein Stück Seife abgegeben werden soll und der Rest der Nothilfe zur Verfügung bleibt.

- Herr Fridolin L., Uhlandstr 7, bringt vor, daß seine 7 und 11 Jahre alten Söhne keinerlei Schuhe mehr haben Ich bitte Herrn L. bei der nächsten Zuteilung zu berücksichtigen.

Von welchem Geist die Nothilfe getragen ist, davon gibt der Aufruf zur vierten Haussammlung am 16./17. November 1946 einen Einblick[21]: »Keiner von uns muss in Trümmern und Kellern hausen. Aber mitten unter uns steht ein Ausmaß von Not und Unglück, das nicht weniger furchtbar ist als die Trümmerfelder uns benachbarter Städte. Tausende und Abertausende von Mitmenschen stehen und warten vor unseren Türen. Diesen Ärmsten helfen müssen aus innerstem Herzensdrange heißt, diesen Menschen die letzte Verzweiflung ersparen. Ein geöffnet Herz und segensvoll offene Hände geben reichlich Geld den Sammlern der Nothilfe am Samstag und Sonntag, den 16. und 17. November.«[22]

Hilfe wird auch Einheimischen zuteil

In der Gemeinderatssitzung vom 9. Januar 1947[23] spricht Käthe Czisch über die im Zeitraum vom 1. Oktober 1945 bis 1. Januar 1947 geleistete Arbeit der Nothilfe: 621 887,60 RM Einnahmen, 592 947,37 RM Ausgaben, 144 411 Sachgegenstände (Kleidung, Haushalts- und Gebrauchsgegenstände, Möbel) wurden ausgegeben. Eingerichtet wurden von der Nothilfe:

- 3 Altersheime mit insgesamt 170 Betten
- 1 Waisenhaus für Flüchtlingskinder (Hunnenwellhütte auf dem Kalten Feld)
- 1 Krankenhaus für Ostflüchtlinge mit 120 Betten
- 1 Nähstube
- 1 Hausschuhmacherei sowie ein Suchdienst für Zivilvermisste.

Ferner wurden die Durchgangslager (rund 1200 Betten), die Zwischenlager und zwei Großküchen zur Verpflegung von rund 2500 Menschen eingerichtet. Die Hilfe erstreckte sich auch auf Einheimische. Ab Mittwoch, 15. Januar 1947, beginne die Schülerspeisung, die auf einen Zeitraum von drei Monaten geplant sei und für 1200 bis 1500 Kinder ausgelegt sei. Ferner plane die Nothilfe die Einrichtung einer Volksküche für alleinstehende Personen und wirtschaftlich schwache Einwohner der Stadt. Dringend wäre der Bedarf für eine Wärmestube für heimatlose Menschen, »insbesondere für ehemalige Soldaten. Diese Einrichtung wird insbesondere auch von der Jugend gewünscht; um die Jugend den großen Gefahren, die ihr lauern, zu entreißen und dem Nihilismus keinen weiteren Nährboden zu geben, ist die baldige Schaffung dieser Einrichtung notwendig.«[24] Geeignet scheine die Gaststätte »Zum Walfisch«; von den drei zur Verfügung stehenden Räumen könne ein Raum als Schreib- und Lesezimmer, einer als Spiel- und Aufenthaltsraum und einer als Bücherei benutzt werden. Am 15. Februar 1947 legt OB Franz Czisch einen Tätigkeitsbericht über die »Entwicklung des Amts zur Aufnahme und Eingliederung der Ostflüchtlinge während der Dienstzeit des Flüchtlingskommissars Franz Czisch« vor.[25] Die Stadt war durch das eingerichtete Aufnahmeamt für die ab Januar 1946 zu erwartenden Vertriebenentransporte vorbereitet.

Für die Kinder waren die zusätzlichen Kalorien in Form von süßer Suppe, die sie bei der Schülerspeisung bekamen, besonders wichtig. Im Hintergrund Käthe Czisch mit Hut (Bild: Familienarchiv Wolfgang Czisch)

Eine für das ganze Land vorbildliche Arbeit

»Und dann kamen sie, die Elendszüge«, schreibt der damalige Flüchtlingskommissar und spätere Gmünder Oberbürgermeister Franz Czisch, »mit den völlig verzweifelten, hilflosen und hoffnungslosen Menschen! Die freiwilligen Helfer der Nothilfe nahmen die Transportempfänge, Verpflegung und Einschleusung der Ostflüchtlinge in die Lager mit großer Hilfsbereitschaft auf sich. Die ersten freundlichen und warmen Worte, die bei den Empfängen zu den Ostflüchtlingen jeweils gesprochen wurden, wirkten auf die verängstigten und jahrelang lieblos behandelten Menschen Wunder.«[26]

Und Czisch würdigt die weitere Fürsorge für die Vertriebenen durch die Nothilfe (Kleidung, Schuhe, Hausrat, Möbel), »die in einer für das ganze Land vorbildlichen Arbeit in allen Landgemeinden des Kreises Nothilfe-Filialen zur Betreuung der Flüchtlinge errichtete.«[27]

Die Volksküche im Gasthaus »Walfisch« wurde am 31. März 1947 eröffnet und ist für sozial Schwache, Alleinstehende und Familien ohne Kochgelegenheit gedacht. Das Mittagessen kostete 40 Pfennig.[28] Schon am ersten Tag werden 80 Essen ausgegeben; das Personal wird von der Nothilfe und dem Roten Kreuz gestellt. Im Wechsel werden ausgegeben: einmal Eintopf und ein Nachtisch, zum anderen eine Suppe mit Hauptgericht.[29]

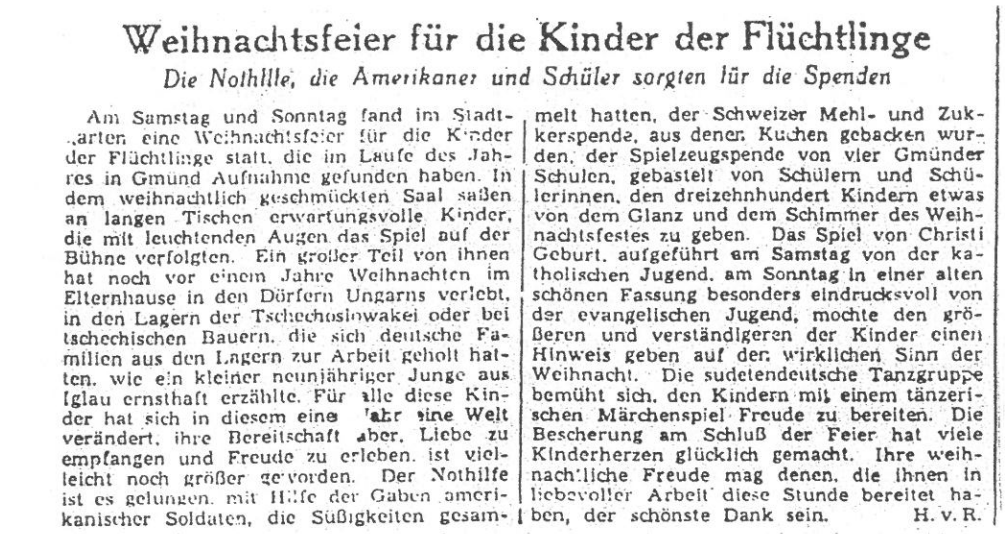
Im Aufruf vom 10. Mai 1947, wieder Geld zu spenden, deutet die Nothilfe neue Aufgaben an, die anzugehen sind: die Sorge um die zurückkehrenden Kriegsgefangenen, die heimatlos, krank und bedürftig sind.[30]

Große Hilfe durch das Schweizer Hilfswerk

Etwas sehr Erfreuliches vermeldet im selben Artikel die Nothilfe: »Wer die frohen Kinderaugen in der ›größten Gmünder Volksküche‹, der Schülerspeisung, gesehen hat, kann ermessen, was es für die jungen Menschen bedeutet, werktägig zusätzliche Kalorien in Form von süßer Suppe, Kakao oder Brötchen und zum Teil sogar Butter zu bekommen«[31] Am 17. April 1947 berichtet der Schulleiter der Oberschule für Mädchen, Anton Schoch, Vater von Gabriele Martis-Schoch, über die seit Januar durchgeführte Schülerspeisung, die durch Spenden des Schweizer Hilfswerks möglich geworden und deren Trägerin die Nothilfe sei: »Der große Andrang beweist das dringende Bedürfnis. Ich spreche hier dem Schweizer Hilfswerk, der Nothilfe und insbesondere dem Schweizer Bürger der Stadt (Edmund Sommer, Uhrenfabrikant), dem das Zustandekommen dieser Speisung zu verdanken ist, den herzlichsten Dank der Schule aus. Wie notwendig die Speisung ist, zeigt die Statistik: Von 223 Schülerinnen zwischen 10 und 14 Jahren haben 198 Schülerinnen (89 Prozent) Untergewicht. Nur 25 Schülerinnen haben das volle Gewicht und zwar jetzt, nachdem schon ein viertel Jahr durch die Schülerspeisung zusätzliche Nahrung ausgegeben wird.«[32]

Ende 1946 und Ende 1947 finden Weihnachtsfeiern der Nothilfe statt: 1946 zwei für die Kinder der von der Nothilfe betreuten Familien, eine für heimatlose Soldaten und alleinstehende Menschen. Für die Kinder führen Mitarbeiter der Weleda AG das Oberuferer Christgeburtspiel auf.

Ende 1947 veranstaltet die Nothilfe drei Weihnachtsfeiern: für 2500 Kinder von Vertriebenen, Kriegsgefangenen, Gefallenen sowie für 500 Heimatlose. Ort der Feiern war wieder der geschmückte Stadthallensaal. »Ein festliches Programm mit gemeinsam gesungenen Liedern, mit dem reizenden Tanzspiel »Weihnachtsmarkt«, von der hier nicht unbekannten Tanzgruppe Döberl serviert, und einem Krippenspiel leiteten die Bewirtung der Kinder mit Kakao, Lebkuchen und Schneckennudeln ein. Oberbürgermeister Czisch, der vom Christkind den dienstlichen Auftrag zur Bescherung der Jugend erhalten hatte, hieß die kleinen Gäste



Weihnachtsfeier für die Kinder der Flüchtlinge

Die Nothilfe, die Amerikaner und Schüler sorgten für die Spenden

Am Samstag und Sonntag fand im Stadtgarten eine Weihnachtsfeier für die Kinder der Flüchtlinge statt, die im Laufe des Jahres in Gmünd Aufnahme gefunden haben. In dem weihnachtlich geschmückten Saal saßen an langen Tischen erwartungsvolle Kinder, die mit leuchtenden Augen das Spiel auf der Bühne verfolgten. Ein großer Teil von ihnen hat noch vor einem Jahre Weihnachten im Elternhause in den Dörfern Ungarns verlebt, in den Lagern der Tschechoslowakei oder bei tschechischen Bauern, die sich deutsche Familien aus den Lagern zur Arbeit geholt hatten, wie ein kleiner neunjähriger Junge aus Iglau ernsthaft erzählte. Für alle diese Kinder hat sich in diesem einen Jahr eine Welt verändert, ihre Bereitschaft aber, Liebe zu empfangen und Freude zu erleben, ist vielleicht noch größer geworden. Der Nothilfe ist es gelungen, mit Hilfe der Gaben amerikanischer Soldaten, die Süßigkeiten gesammelt hatten, der Schweizer Mehl- und Zukkerspende, aus denen Kuchen gebacken wurden, der Spielzeugspende von vier Gmünder Schulen, gebastelt von Schülern und Schülerinnen, den dreizehnhundert Kindern etwas von dem Glanz und dem Schimmer des Weihnachtsfestes zu geben. Das Spiel von Christi Geburt, aufgeführt am Samstag von der katholischen Jugend, am Sonntag in einer alten schönen Fassung besonders eindrucksvoll von der evangelischen Jugend, mochte den größeren und verständigeren der Kinder einen Hinweis geben auf den wirklichen Sinn der Weihnacht. Die sudetendeutsche Tanzgruppe bemüht sich, den Kindern mit einem tänzerischen Märchenspiel Freude zu bereiten. Die Bescherung am Schluß der Feier hat viele Kinderherzen glücklich gemacht. Ihre weihnachtliche Freude mag denen, die ihnen in liebevoller Arbeit diese Stunde bereitet haben, der schönste Dank sein. H. v. R.

Die NWZ berichtet von den Weihnachtsfeiern der Nothilfe.

herzlich willkommen. Frau Czisch dankte all den Spendern: der Caritas, dem Evangelischen Hilfswerk, dem Roten Kreuz, der Arbeiterwohlfahrt und den privaten Helfern des In- und Auslandes.«[33]

Es sei an dieser Stelle zur Illustration der überaus bescheidenen Zustände der damaligen Zeit die Einladung von OB Czisch an die Mitglieder des Gemeinderats zu einem Jahresabschlusstreffen zitiert: »Die Mitglieder des Gemeinderats lade ich zu einem zwanglosen Beisammensein bei einem Glase Wein am Dienstag, den 30. Dezember 1947, ab 20 Uhr im Rokokosaal (Schlößle) der Stadtgartengaststätte ein. Ein kleiner Imbiß (ein Paar Saitenwürste oder eine Weißwurst) kann gegen Abgabe von 50 gr. Fleischmarken eingenommen werden.

Schwäbisch Gmünd, den 29. Dezember 1947

Der Oberbürgermeister: (gez.) Czisch«

Zurück zu zwei Einrichtungen der Nothilfe, die sich um kranke Mitbürger kümmerten: Zum einen erkrankten fast alle Kinder des evangelischen Kindergartens beim Gemeindehaus an Tuberkulose (Tbc). Als Quartier für die zum Teil schwer erkrankten Kinder konnte der Sonnenhof, bisher Café, angemietet werden. Zum anderen konnte das bisherige Reservelazarett in der früheren Gewerbeschule als Krankenhaus St Georg (160 Betten) für die kranken Vertriebenen eingerichtet werden, ärztlich mitbetreut vom Spital zum heiligen Geist.

Zeitschrift für Flüchtlingsfragen erscheint

1947 (Erscheinungsdatum unklar) erschien eine Probenummer (weitere Ausgaben können nicht mehr festgestellt werden) der maschinengetippten »Zeitschrift für Flüchtlingsfragen – Die Brücke«, herausgegeben von Käthe Czisch. Im Vorwort umreißt OB Czisch, welches Ziel diese Zeitschrift verfolgt: »Die Brücke soll vermitteln und zusammenführen, was heute noch getrennt ist, und der Erkenntnis dienen, daß wir alle Neubürger in einem uns neu geschenkten Lande sind, dem unsere gemeinsame Hoffnung und Arbeit und Liebe gelten soll«[34]

Käthe Czisch gibt einen ausführlichen Überblick über die Aufgaben und Leistungen dieser Organisation. Durch detaillierte Berichte von Fürsorgerinnen gewinnt die Nothilfe ein genaues Wissen, wie es vor Ort aussieht: »Es ergibt sich bei Gott ein düsteres Bild. Die Einrichtung der meisten

Flüchtlinge ist mehr als primitiv. Es fehlt am Notwendigsten, kurz an all dem, was europäische Wohn- und Lebenskultur sich nicht wegzudenken vermag.«[35] Es folgt eine Auflistung der Geld- und Sachleistungen, der Tätigkeitsschwerpunkte, der Einrichtungen der Nothilfe sowie weiterer geplanter Vorhaben. Ausdrücklich weist Frau Czisch auf die Zuwendungen des Schweizer Hilfswerks hin und die Mittlertätigkeit des Fabrikantenehepaars Sommer. Ohne diese Unterstützung wäre die Nothilfe niemals imstande gewesen, »das Flüchtlingsproblem auch nur zu dem Grade der Erträglichkeit zu führen, wie es uns gelungen zu sein scheint.«[36]

Hilfe für die, die »in weit größerem Umfange als wir die Lasten eines verlorenen Krieges zu tragen haben«

Grundlage der Arbeit sei nie gewesen, Wohlfahrtspflege wie bisher zu leisten, vielmehr wäre man immer mit der Gesinnung an die Arbeit gegangen, »eine selbstverständliche Pflicht gegenüber den deutschen Brüdern zu erfüllen, die in weit größerem Umfange als wir die Lasten eines verlorenen Krieges und des hinter uns liegenden Schreckensregimes zu tragen haben.« Und auf den Namen »Die Brücke« eingehend, äußert Frau Käthe Czisch den Wunsch, »daß Flüchtlinge und Einheimische gleichermaßen uns, die Nothilfe, als eine Brücke betrachten, über die der eine selbstverständlich seine Hilfe bringt und der andere sie ebenso selbstverständlich nimmt.«

Im Artikel »Tatsachenberichte« wird auf die Altersheime, das Flüchtlingskrankenhaus und das Waisenhaus in der Hunnewellhütte eingegangen. Auch hier wird die Tätigkeit des Schweizer Hilfswerks durch Medikamenten- und Nahrungsmittelspenden lobend hervorgehoben und die medizinische Versorgung durch das Spital zum heiligen Geist gewürdigt. Betont wird: »Ein Flüchtlingsarzt und eine junge Ärztin, die den besonderen materiellen Sorgen und oft schweren seelischen Depressionen ihrer Patienten mit Aufgeschlossenheit begegnen, betreuen die häufig nicht nur körperlich, sondern auch seelisch der Heilung bedürftigen Kranken. Mehr als einem von ihnen hat die zeitweilige Befreiung von allen äußeren Sorgen und die liebevolle Betreuung in ihren menschlichen Sorgen und Nöten über schwere Anfangskrisen wohltätig hinweggeholfen.«[37]

Käthe Czisch und Gabriele Martis 1981
(Bild: Familienarchiv Wolfgang Czisch)

Spannungen zwischen Nothilfe und Landkreis

Durch Umorganisationen in der Hilfe für Vertriebene kommt es im Spätherbst 1947 zu erheblichen Spannungen zwischen Nothilfe und Landkreisverwaltung. Die Nothilfe erklärt dem Landrat Burkhardt gegenüber, ihre Arbeit zum 1. Februar 1948 einstellen zu müssen.[38] Am 2. Februar 1948 antwortet der Landrat und legt die Sicht der Landkreisverwaltung dar.[39] Am Schluss seines Antwortschreibens stellt der Landrat fest: »Ihr Name, sehr geehrte Frau Czisch, ist mit den großen Leistungen der Nothilfe unlösbar verknüpft. Sie haben sich damit den Dank des Kreisverbandes und auch meiner Person verdient.«

Im Rückblick auf das vergangene Jahr kommt der Oberbürgermeister in der ersten Gemeinderatssitzung des Jahres 1948 am 12. Januar auf die Lage der Vertriebenen zu sprechen. Letzter großer organisierter Transport für Gmünd zugewiesene Vertriebene war am 6. Dezember 1946, kleinere

Transporte kamen 1947 noch drei (Februar, März, Juni). Rund 8000 Heimatvertriebene waren aufgenommen worden, die Lage zwischen Alt- und Neubürgern durch vielerlei Vorkommnisse angespannt: »Der allgemeine Standpunkt des Altbürgers ist eine Distanzierung von dem als Eindringling betrachteten Neubürger. Verständnis für unsere Lage finden wir nur bei jenen Altbürgern, die selbst durch Kriegsopfer und Bombenschaden betroffen wurden«, so wird aus einem Brief eines Vertriebenen an den OB zitiert.[40] Der Oberbürgermeister erwähnt dann in seinem Jahresrückblick die Nothilfe: »Für die Betreuung der Flüchtlinge gebührt ganz besonders Dank der Nothilfe für ihre vielseitigen Einrichtungen, welche wesentliche Aufgaben der Stadt abgenommen und eigenverantwortlich gemacht hat.«[41]
Am 10. Januar 1948 konnte die Nothilfe ein kleines Jubiläum feiern: Ausgabe des 100 000. Essens für 40 Pfennig. An diesem Tag gab es Suppe, Eintopf und einen süßen Brei mit Plätzchen. Neun Monate war bis zu diesem Datum die Volksküche in Betrieb, und täglich werden 500 Essen ausgegeben. Dazu gekommen ist neben den Räumen im »Walfisch« die Essensausgabe für Jugendliche im »Gmünder Hof«. Empfängerkreis waren »Alte, Invalide und Berufstätige mit einem Höchsteinkommen von 120 Mark, Flüchtlinge und Einheimische ohne Kochgelegenheit, Kinder berufstätiger Eltern, Schüler aus der Umgebung, die über Mittag in der Stadt bleiben müssen, minderbemittelte Fachschüler.«[42]

Auflösung der Nothilfe

Über die Auflösung der Nothilfe berichtet die NWZ in ihrer Ausgabe vom 13. August 1948[43]: »Vom Hilfsverband der Neubürger wird uns geschrieben: Die Nothilfe hat ihre Tätigkeit mit dem 1. Juli dieses Jahres eingestellt. Infolge der Auflösung und wegen der Währungsreform mußten die erteilten Fertigungsaufträge für Möbel zurückgenommen werden. Der Hilfsverband der Neubürger hat nun diese Möbelaktion, welche nur für die Stadt gilt, übernommen. Die Vormerklisten der Nothilfe können auf Grund der veränderten Währungsverhältnisse nicht mehr berücksichtigt werden. Schränke, Tische und Stühle sind nach neuen Preissätzen in Bälde lieferbar. Wer weiterhin auf eines dieser Möbelstücke Anspruch erhebt und in der Lage ist, dieselben zu bezahlen, wird gebeten, sich sofort beim Hilfsverband der Neubürger anzumelden. Die Anmeldungen werden täglich in der Zeit von 8 bis 12 Uhr und 15 bis 18 Uhr entgegengenommen. Die Meldungen für Schränke sollten bis spätestens 20. August abgegeben sein.« Ein Kapitel Gmünder Geschichte war zu Ende gegangen. Es soll und darf nicht vergessen werden.

Franz Merkle

Dank an Adelheid Johanna und Wolfgang Czisch, München

Quellen

- Protokolle der Sitzungen des Gemeinderats der Stadt Schwäbisch Gmünd, Jahrgänge 1945, 1946, 1947, 1948, Stadtarchiv Schwäbisch Gmünd
- Altregistratur Nr. 450/451/446, Hauptregistratur der Stadt Schwäbisch Gmünd
- Mitteilungen der Behörden des Kreises Schwäbisch Gmünd. Herausgegeben vom Landrat mit Genehmigung der Militärregierung, Rems-Druckerei Schwäbisch Gmünd, Jg. 1945, 1946, 1947
- Neue Württembergische Zeitung (NWZ)
- Gmünder erinnern sich. Gabriele Martis-Schoch: Die Nothilfe in Schwäbisch Gmünd, eine Hilfsorganisation der Nachkriegszeit, in: einhorn-Jahrbuch 1994

[1] Über die Vertriebenen, vgl. Urban, Alfons: Die Eingliederung der Heimatvertriebenen und Flüchtlinge nach 1945 in Schwäbisch Gmünd, Schwäbisch Gmünd, 1982. Diesem Heft sind auch die Zahlen entnommen.

[2] Mitteilungen der Behörden des Kreises SG Nr. 13, hg. Vom Landrat mit Genehmigung der Militärregierung, Rems-Druckerei SG, 3.10.1945, S. 1
[3] G Martis-Schoch: Die Nothilfe, a.a.O., S. 163
[4] G Martis-Schoch: Die Nothilfe, a.a.O., S. 163
[5] Mitteilungen, v. 10.10.45, S. 1 (Nr. 14)
[6] Mitteilungen, v. 3.11.45, S. 1 (Nr. 18), ohne Verfasser, anzunehmen ist, dass Landrat Burkhardt den Aufruf verfasst hat.
[7] Altregistratur Nr. 450/451/446
[8] Mitteilungen, a.a.O., 8.12.45, S. 1 (Nr. 25)
[9] Mitteilungen, a.a.O., 15.12.45, S. 1 (Nr. 26)
[10] Sub specie aeternitatis, übersetzt: unter dem Gesichtspunkt der Ewigkeit
[11] Mitteilungen Nr. 35, 9.2.46
[12] heute Parler-Gymnasium
[13] Mitteilungen, Nr. 27, 22.12.45, S. 2 und Nr. 29, 5.1.46
[14] Mitteilungen Nr. 47, 11.5.46, S. 3
[15] GR-Protokoll, 6.9.46, S. 194 ff
[16] GR-Protokoll, 10.9.46, S. 218
[17] Neue Württembergische Zeitung, NWZ, SA 11.1.47, S. 5
[18] 40 solcher Gruppen waren nach der Gründung der Stiftung »Heimat für heimatlose Kinder« ab 1914 im Laufe der Jahre entstanden. Eine davon fand eine vorübergehende Heimat nach den Kriegswirren auf dem Kalten Feld. »Hier werden sie die Sorgen und Nöte ihres kleinen Lebens vergessen. Mögen sie in dem Lande, dem sie schon in Schlesien durch freundliche, sorgende Menschen verbunden waren, die ›Sterne‹, die die Patenschaft für einzelne Kinder übernommen hatten, eine wirkliche Heimat finden.« Aus: Die Brücke, o. J., o. S., H.v.R., Tatsachenberichte
[19] Martis-Schoch, a.a.O., S. 169
[20] Altregistratur a.a.O., Schreiben des OB Czisch an die Nothilfe
[21] Mitteilungen Nr. 73, 3.11.46, S. 1
[22] Amtsblatt für den Landkreis Gmünd, 9.11.46
[23] Protokoll der GR-Sitzung, 9.1.1947, S. 8 f
[24] Protokoll der GR-Sitzung, 9.1.1947, S. 9
[25] Altregistratur a.a.O.
[26] Entwicklung des Amtes, a.a.O., Gurba 50 50 09, 15.2.1947
[27] Entwicklung des Amtes, a.a.O., Gurba 50 50 09, 15.2.1947
[28] NWZ, Di 25.3.47, Nr. 24, S. 3
[29] NWZ, Nr. 37, 3.4.47, S. 3
[30] NWZ, Nr. 43, 10.5.47, S. 3
[31] NWZ, Nr. 43 10.5.47, S. 3
[32] GR-Protokoll vom 17.4.47, S. 407
[33] NWZ NR. 110, 27.12.47, S. 3
[34] Die Brücke, Probenummer, o. J., Altregistratur a.a.O.
[35] Die Brücke, o. J., ohne Seitenangabe
[36] Die Brücke, o. J., ohne Seitenangabe
[37] Die Brücke, o. J., o. S., H.v.R., Tatsachenberichte
[38] S. Anlage, Schreiben der Nothilfe an Landrat Burkhardt vom 22.1.1948
[39] Schreiben 737/48 vom 2.2.1948
[40] GR-Protokoll vom 12.1.1948, S. 7
[41] GR-Protokoll, Sitzung vom 12.1.1948, S. 7
[42] NWZ, NR. 5 Vom 16.1.1948, S. 3
[43] Nr. 34, S. 3

➟ Offsetdruck bis DIN A1 mit Dispersionslack
➟ Falzarbeiten
➟ Sammelheftung
➟ Stanzen
➟ Prägen
➟ Klebebindung in PUR
➟ Hardcover
fischer druck
GmbH & Co. KG
Grabbengasse 6
73527 Schwäbisch Gmünd - Herlikofen
Telefon (07171) 8 43 45 · Telefax 8 43 76
e-Mail: fischer-druck-herlikofen@t-online.de
immer der richtige Wurf

einhorn Jahrbuch
Schwäbisch Gmünd 2019

einhorn

© 2019 by einhorn-Verlag+Druck GmbH

einhorn Jahrbuch Schwäbisch Gmünd
46. Jahrgang/2019
Gegründet von Eduard Dietenberger

Gesamtherstellung
einhorn-Verlag+Druck GmbH

Herstellungsleitung
Johannes Paus

Redaktion
Birgit Markert, Sina Wamsler (Beitrag Lienert und Wirtschaftsteil)

Gestaltung
Marco Fahnow

Mediaberatung
Nanna Diemar

Für Anzeigen verantwortlich
Jörg Schumacher

Druck
Fischer Druck, Schwäbisch Gmünd

Bildnachweis
Elias Blumenzwerg: S. 135 und S. 279

Sollten Rechteinhaber nicht genannt sein, oder konnten sie nicht eruiert werden, wird um Meldung mit entsprechenden Nachweisen gebeten, damit die Inhaber in künftigen Auflagen berücksichtigt bzw. ihre Ansprüche im Rahmen der üblichen Vereinbarungen abgegolten werden können.

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Kein Teil des Werks darf in irgendeiner Form ohne schriftliche Genehmigung reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

ISSN 0723-0877
ISBN 978-3-95747-095-9

1. Auflage, Dezember 2019
Printed in Germany

www.einhornverlag.de